



C. G. Langhans. Zeichnung zu einer Zimmerwand im Marmorpalais. 1790. Hohenzollernmuseum

mit Akuratesse gezeichnet, im Gegensatz zu den auf den Effekt ausgehenden, oft mit flüchtiger Schablonenarbeit verzierten friderizianischen Fassaden Berlins und Potsdams. So bemerkt er selbst über Berlin: »alles was im Fach der Baukunst seit Knobelsdorfs Zeiten für so viele Millionen gemacht worden ist, kommt einem, wenn man's genau betrachtet, so vor, als wenn's nur der Brouillon (die rohe Skizze) der Sache wäre, die es hätte werden sollen«. Das hiesige Publikum sei an den simplen Geschmack noch gar nicht gewöhnt; besonders vermißt er Ordnung im Bauwesen; mit Mühe findet er Leute, die ihm beim Zeichnen helfen können. »Die jungen Architekten mußten jedes Kapitell, Konsol, jede Leiste, Türen und Fußböden für die Tischler in Originalgröße zeichnen; wegen seines sanften und adeligen Wesens suchten alle Arbeiter seinen Beifall zu erringen« (Schadow). Die musterhafte

Intarsia und Stuckarbeit der Königskammern wird so erklärlich. Das Arrangement der reorganisierten Akademieausstellung 1787 rührte ebenfalls von Erdmannsdorff her und wird als geschmackvoll gerühmt. Der Künstler war durch Adel des Gemüts, wahre Bildung und unablässiges Streben ausgezeichnet. Er starb 1800 in Dessau.

Carl Gotthard Langhans

Auf die stilistische Entwicklung der Berliner Baukunst konnte Erdmannsdorff in den nächsten Jahren nur von partiellem Einfluß sein. Im Anfang mehr aus Liebhaberei und theoretisch die Baukunst betreibend, kein Baumeister von Hause aus, als Herausgeber römischer Bauwerke und Übersetzer des Vitruv, als Lehrer und Schriftsteller programmatisch wirkend, hängt er mit der voraufgehenden heimischen Kunst nur lose und mittelbar zusammen. Im